

8. ZYKLUS-KONZERT

PETER TSCHAIKOWSKI

Sonnabend, den 5. Mai 1990, 19.30 Uhr

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

Sonntag, den 6. Mai 1990, 19.30 Uhr

dresdner philharmonie

Dirigent: Jörg-Peter Weigle

Solistin: Heike Janicks, Dresden, Violine

Carl Nielsen **Konzert für Violine und Orchester op. 33**

1865–1931

Präudium (Largo) – Allegro cavalleresco
Poco Adagio – Rondo (Allegro scherzando)

PAUSE

Peter Tschaikowski **Sinfonie Nr. 5 e-Moll op. 64**

1840–1893

Andante – Allegro con anima
Andante cantabile con alcuna licenza
Valse (Allegro moderato)
Finale (Andante maestoso – Allegro vivace)



JÖRG-PETER WEIGLE

ZUR EINFÜHRUNG

Carl Nielsen gilt zu seiner Zeit in den skandinavischen Ländern als Danemarks „größter Sohn auf dem Gebiet der Künste nach Hans Christian Andersen“. Aber dieser Ruhm überschritt zu Niensens Lebzeiten die Grenzen Skandinaviens nicht, und seine Leistungen wurden vom Ausland nur wenig beachtet. 1922 dirigierte er zweimal in Berlin eigene Werke, und auch Fritz Busch und Wilhelm Furtwängler setzten sich für ihn ein. Furtwängler dirigierte Niensens 5. Sinfonie 1927 mit großem Erfolg während eines internationalen Musikfestivals. Erst nach dem Tode des Komponisten, insbesondere nach dem zweiten Weltkrieg, gelangte Niensens Schaffen mehr und mehr zu internationalem Ansehen. Der Komponist gilt heute als eine bemerkenswerte Persönlichkeit der Musikgeschichte des 20. Jahrhunderts, die mit eigenwilligen Neuerungen der Musikentwicklung vorausgriffen und zur Erweiterung der melodisch-harmonischen Ausdrucksmittel beigetragen hat. Charakteristisch ist seine rhythmisch-kraftvoll-akzentuierte, polyphon-lineare und polytonale Schreibweise. Anregungen für sein Schaffen fand Nielsen bei Mozart und Beethoven, aber auch bei Bach und Händel. Ferner verarbeitet er Einflüsse des dänischen Volksliedes sowie solche aus Werken von Gade, J. Svendsen und J. P. E. Hartmann. Seine Hinwendung zu Kontrapunkt und Linearität wirkte anregend auf Komponisten der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts. Niensens Schaffen umfaßt nahezu alle musikalischen Gattungen. Er schrieb u. a. Lieder, vier Streichquartette, drei Instrumentalkonzerte, sechs Sinfonien, zwei Opern. Es gelang ihm auf allen Gebieten, Werke von hoher künstlerischer Qualität zu schaffen. Erste musikalische Anleitungen erhielt Nielsen von seinem Vater, der von Beruf Anstreicher war und sich als Dorfmusikant Geld hinzuverdiente. Als 17-jähriger begann Nielsen, von Niels W. Gade gefördert, am Konservatorium in Kopenhagen Violine und Komposition zu studieren. Nach während des Studiums erlebte er die erste öffentliche Aufführung einer seiner Kompositionen. 1890/91 führte ihn eine Studienreise nach Deutschland, Österreich und Frankreich, und er traf sich u. a. auch mit Beethoven. 1894 wurde Niensens 1. Sinfonie durch das Kopenhagener Hoforchester mit großem Erfolg uraufgeführt. Mit den Aufführungen seiner beiden Opern „Saul und David“ (1902) und

„Maskerade“ (1906), die begeistert aufgenommen wurden, hatte er sich Kopenhagen erobert. 1906 bis 1914 war Nielsen Hofkapellmeister in Kopenhagen. Während dieser Zeit entstanden seine 3. und 4. Sinfonie. Sie machten Nielsen in ganz Skandinavien berühmt. 1915 bis 1927 leitete Nielsen den Kopenhagener Musikverein. Später wurde er auch Direktor des Konservatoriums der Stadt und übernahm außerdem ab 1918 die Leitung der Godeberg-Konzerte. Als Dirigent eigener Werke besuchte er verschiedene europäische Musikzentren.

Carl Nielsen besitzt nicht die folkloristische Eindeutigkeit und die typischen Eigenarten von Sibelius. Das mag seinem Erfolg im Wege gestanden haben. Manchmal wirkt sein thematisches Material, so eindringlich es auch behandelt wird, ein wenig unpersönlich. Die romantische, gefühlswidrige „unendliche Melodie“ weicht einer eigenständig abgegrenzten, „abstrakteren“ Themenformung, die in Melodik und Harmonik im spätromantischen Kirchenmusik orientiert ist. Dazu gesellt sich eine vielfältige, in ihrem schnellen Wechsel oft unruhig wirkende, rhythmische Gestaltung. Ausgleichend wirkt der Klang der klassischen Orchesterbesetzung, so daß Niensens Musiksprache wohl einer gewissen Spröde und Herbit nicht entbehrt, man ihr aber eigenen Reiz abgewinnen und interessierte Zuhörer nicht vorbeigehen kann. Sein Konzert für Violine und Orchester op. 33 aus dem Jahre 1913, ein reichlich halbstündiges, groß angelegtes, virtuos-sinfonisches Werk, umfaßt zwei Sätze, die wiederum in je einen langsamen und einen schnellen Teil gegliedert sind.

Das Konzert beginnt sogleich mit einer Kadenz der Solo-Violine in herb-bisamer Melodik, bis mild und schön, getragen von Solo-Instrument und den Tutti-Streichern, das punktierte Hauptthema einsetzt. Rhapsodisch trägt die Violine das musikalische Geschehen weiter, sparsam begleitet von Holzbläsern und Streichern. Hart abgesetzt und herb fällt das Allegro cavalleresco ein, das von großem einfachen Atem bewegt wird, doch auch lyrischer Passagen nicht entbehrt. Zuweilen schimmern heiter-humorvolle Züge hindurch. Das Hauptthema, besonders wenn es von den Hörnern intoniert wird, erinnert in seiner bündigen Einfachheit an Webers „Wald-Schmierung“. Auch die große Violin-Kadenz, ungewöhnlich in die Satz-Mitte eingebettet, nimmt so deutlich auf. Nach der Kadenz bestimmt wieder Virtuosität



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner
Philharmonie